

Morgenmuffels Pendelprobleme

Glosse. Lehrerinnen und Lehrer des AMV (Lehrpersonen Mittelschule Aargau) machen sich hin und wieder so ihre Gedanken über Haupt- und Nebensächliches des Lehrerdaseins. Zum Beispiel Fabian Schambron, der sich für ungewollte Begegnungen im Pendelverkehr ganz eigene Strategien zugelegt hat.

Ich bin kein Morgenmensch. Mein Alltag als Kantonsschullehrer und die Welt im Allgemeinen nehmen auf diesen für mich nicht eben unwichtigen Charakterzug aber denkbar wenig Rücksicht. Die Schülerin mit der komplizierten Frage um halb acht Uhr morgens, der Schüler mit dem Fehler, der angeblich keiner sei – kein Problem, denn Frage ist Frage und Fehler bleibt Fehler, auch morgens. Schwieriger wird es ausserhalb der Schule, die ja ein gewisses Einzugsgebiet hat. Was tue ich, wenn ich die besagte Schülerin oder den besagten Schüler schon im Zug auf dem gemeinsamen Arbeitsweg antreffe?

Auch das ist noch kein Problem. Ich bin zwar kein Morgen-, aber auch kein Unmensch und des zivilisierten Umgangs meist fähig. In vielen Fällen erledigt sich die Sache ohnehin von selbst. Alle sind müde, man sieht einander aus verquollenen Augenwinkeln, ist sich sofort einig, einander nicht gesehen zu haben, und versucht, bei verschiedenen Zugtüren ein- und auszusteigen.

Wie gesagt, kein Problem. Manchmal sieht man sich aber zu spät, steht nah beieinander oder setzt sich gar ins gleiche Abteil. Will man dann an der eben beschriebenen Taktik festhalten, so beginnt ein bewusstes und schmerzhaftes gegenseitiges Ignorieren, das sich anfühlt wie Ganzkörperzähneknirschen und insgesamt fast anstrengender ist, als ein Gespräch es wäre. Aber eben nur fast.

Auch das muss kein Problem sein. Es wird aber zu einem, wenn das Gegenüber aktiv das Gespräch sucht. (Es gibt solche Leute.) Nun bieten sich verschiedene Strategien von unterschiedlicher Drastik an. Ich kann so freundlich als morgens machbar grüssen und vorbeigehen. Das funktioniert auf dem Perron oder in einem halb-



Morgenstund hat Gold im Mund – vor allem ausserhalb des Pendelverkehrs. Foto: Fotolia.

«**Das bewusste und schmerzhaftes gegenseitiges Ignorieren fühlt sich an wie Ganzkörperzähneknirschen.**»

leeren Gang, aber nicht in der vollen S-Bahn beim Nebeneinanderstehen. Ich kann allenfalls finster schauen, jegliche Antwort verweigern, knurren, fliehen, mich auf der Zugstoilette einschliessen – klar, aber man muss ja im Verlauf des Tages wahrscheinlich wieder zusammenarbeiten.

Heikel ist übrigens auch, das eigene morgendliche Schweigen als heldenhaftes politisches Statement gegen den fortgesetzten Bildungsabbau verkaufen zu wollen, weil auch Politikerinnen und Politiker Zug fahren und auf Ideen kommen könnten. Zwangsschweigen, Schweigewochen, minutiöse Redezeiterfassung inklusive regelmässiger Redenachweise, geordnet nach Berufsfeldern – es sind der Möglichkeiten viele.

Ein Problem also. Doch so ausweglos die Situation auch scheinen mag, man kann mit etwas Geschick das eigene Problem zu jenem des anderen machen. Wenn man im Vorfeld sicher ist, dass ein Gesprächsversuch unternommen werden wird, kann man das Gegenüber

laut, unvermittelt betont fröhlich ansprechen, um ihm während des verbleibenden Schulwegs in einem fort Wichtiges zu erzählen: «Haben Sie gewusst, dass in der C-Liga der nordgrönländischen Springreiter gestern ein Rennen abgesagt werden musste? Wegen eines Schneesturms! Was hat mich das überrascht! Übrigens, wissen Sie schon das Neueste aus der Fuchsbandwurmsaugnapfforschung?» Und so weiter.

Wenn das Gespräch bereits begonnen hat, ist es für einen solchen Präventivschlag zu spät, aber dennoch möglich, den Austausch in Bahnen zu lenken, die eine Fortsetzung schwierig und künftige Konversationsversuche unwahrscheinlich machen: «Gut, dass ich Sie angetroffen habe. Ihr morgenfrisches, lebensfrohes Gesicht hat mich an etwas erinnert. Es gibt da nämlich noch diese fünf Kapitel, die Sie bis morgen Nachmittag lesen sollen. Teilen Sie das doch bitte gleich Ihrer Klasse mit.»

Fabian Schambron, Kantonsschule Wohlen